



Krieg im Klassenzimmer

Wie wird der Erste Weltkrieg heute in Schleswig-Holstein gelehrt? Zu Gast im Geschichtsunterricht in der Gemeinschaftsschule Kiel-Friedrichsort.



ILLUSTRATION: LUNDT

VON MERLE BORNEMANN

Es ist Freitagvormittag. Die Luft ist drückend schwül und die Sonne heizt den Klassenraum der 12c in der Gemeinschaftsschule Friedrichsort im Kieler Norden kräftig ein. Sicherlich nicht die besten Voraussetzungen für eine Doppelstunde Geschichte, die mit dem Gong um 9.55 Uhr eingeläutet wird. Während die Schüler noch in ihren Taschen kramen, den letzten Biss des Pausensnacks nehmen und ihre Mappen wälzen, schreibt ihr Lehrer Jürgen Timmann mit gelber Kreide „1917“ an die Tafel. Dahinter ein Fragezeichen. „Wir machen heute einen Sprung ins Kriegsjahr 1917. Warum wohl?“, fragt er.

Auch wenn sich wegen der Sommerhitze viele wohl einen leibhaftigen Sprung ins kalte Wasser wünschen, erfordert dieser historische Kaltstart Überwindung. Doch nach und nach recken sich ein paar Arme in die Luft. Vorsichtig äußern die Schüler Vermutungen, was jenes Jahr so besonders macht. In der letzten Stunde haben sie eine Prioritätenliste mit entscheidenden Ereignissen im Ersten Weltkrieg erstellt – wer da fleißig war, kann nun glänzen. „Oktoberrevolution“, lautet ein Vorschlag. „Da ist – pardon, sind – die USA in den Krieg eingetreten“ ein anderer. Nach wenigen Minuten ist die Tafel gut gefüllt, aber der Geschichts-

lehrer ist noch nicht zufrieden. „Welches war denn das Wichtigste?“, will er wissen.

Der Erste Weltkrieg steht in Schleswig-Holstein zweimal auf dem Lehrplan: die Grundlagen in Klasse 9, die Vertiefung in Klasse 12. Vieles muss Timmann in der Oberstufe dennoch wieder von Grund auf durchnehmen. Doch was bleibt hängen? Was interessiert am meisten? „Das ist vor allem der Grabenkrieg, der Einsatz der ersten Tanks 1916 und die Frage ‚Was macht der Krieg mit den Menschen?‘, aber auch ‚Was machen die Menschen mit dem Krieg?‘“, berichtet der Pädagoge, der mit seinen 65 Jahren auf reichlich Erfahrung zurückgreifen kann.

Bei der Frage nach dem Ereignis, welches das Jahr 1917 so bedeutend macht, bahnt



Warum traten die USA in den Krieg ein? Hier wird fleißig recherchiert.

sich im Klassenzimmer der 12c eine Lösung an. Svea wagt einen Vorstoß: „Die Wirtschaft war ja schon ziemlich am Boden nach drei Jahren Krieg. Amerika konnte durch Lebensmittel und Waffenlieferungen wieder neuen Schwung reinbringen“, so ihre Vermutung. Mitschüler und Lehrer lauschen ihr aufmerksam, niemand widerspricht und sie fährt fort: „Deutschland lag ja eingekesselt in der Mitte. Wenn man so eine Burg belagert und die Kräfte außen immer mehr Waffen und Ausstattung bekommen, hat man in der Mitte irgendwann nichts mehr.“ Damit habe sie völlig recht, sagt der Lehrer. Und referiert kurz ein paar Zahlen zu den Waffenlieferungen der USA im Laufe des Krieges, die zu Beginn noch an alle Mittelmächte gingen, später nicht mehr an Deutschland.

A propos Mittelmächte, wer zählt eigentlich 1917 dazu? Hätten Sie's gewusst? Die Schüler schon. Deutsches Reich, Österreich-Ungarn, Osmanisches Reich und Bulgarien – zur Sicherheit wird der Stift gezückt und die Liste schnell in der Geschichtsmappe notiert. Schließlich steht in Kürze die Klausur an.

Aber warum sind denn die USA eigentlich in den Krieg eingetreten? Das sollen die jungen Leute nun herausfinden, mithilfe des „Zimmermann-Telegramms“, das Timmann ihnen austeilt. Ob in Gruppen oder allein, das

bleibt ihnen selbst überlassen. Auch die Recherchewerkzeuge können die Schüler frei wählen – die Computer-Arbeitsplätze auf dem Flur vor dem Klassenraum, das gute alte Geschichtsbuch, das Smartphone. „Ausnahmsweise kann ich Euch sogar den Wikipedia-Artikel empfehlen“, sagt der Lehrer. Rund zwei Drittel der Klasse setzt sich an die Computer und befragt zunächst Google. Mia hat nach einer Weile zwar Gründe gefunden, „aber verstehen tue ich sie nicht“, räumt sie ein. „Na dann: weitersuchen“, ordnet der Pädagoge an. Schnell zeigt sich: Das Internet kann Fakten, kann aber nicht gut erklären. Warum-Fragen lassen sich damit nicht so einfach beantworten. Also nochmal intensiv das „Zimmermann-Telegramm“ lesen, das ein deutscher Staatssekretär 1917 nach Mexiko sandte. Daraus geht hervor, dass Deutschland den uneingeschränkten U-Boot-Krieg führen will. Und auch das Geschichtsbuch, das zwischen den ganzen Smartphones wie ein Relikt aus vergangenen Zeiten wirkt, schätzen viele Schüler als Quelle. Es sei gut gegliedert, komprimiert und biete vor allem übersichtliche Karten, die einem das Verständnis erleichtern.

Die Arbeitsatmosphäre verdient Respekt. Kein Quatschen, kein WhatsApp oder Facebook. Weltkrieg statt Wochenendplanung. Und das am Freitag um 11 Uhr unter 17- und 18-Jährigen. „Ich finde, der Erste Weltkrieg ist der richtige Anfang der deutschen Geschichte“, sagt Lena. „Der Zweite folgte dann ja schnell – viele sagen, dass es nur ein Weltkrieg mit Pause war. Es ist das spannendste Thema seit Langem. Das Mittelalter finde ich dagegen langweilig, weil es schon so weit weg ist.“ Genau diese Zusammenschau mit dem Zweiten Weltkrieg ist es, die auch Jürgen Timmann für so wichtig hält. „Den Aufstieg der Nazis kann man durch die Ereignisse im Ersten Weltkrieg besonders gut verstehen.“ Und überhaupt: Geschichtsunterricht, das sei eingefrorene Politik. „Sein Sinn ist es, politisch denken zu lernen und komplexe Zusammenhänge zu verstehen.“



Das gute alte Geschichtsbuch ziehen viele dem Internet als Quelle vor. BORNEMANN (5)

Mittlerweile hat Timmann die Klasse aus 18 Mädchen und einem Jungen wieder zusammengetrommelt. Die Ergebnissammlung wirkt wie eine Sportstunde, in der sich die Schüler gegenseitig die Bälle zuwerfen. Weiß jemand nicht weiter, übernimmt eine andere. Jürgen Timmann bringt den Ball zwischendurch immer wieder auf die richtige Bahn. Das Tor allerdings, das sollen und müssen die Lernenden selbst erzielen. Seine Vorlage: „Was wäre denn passiert,

.....
*„Geschichte soll kein Paukfach,
 sondern ein Denkfach sein.“*

Jürgen Timmann,
 Oberstudienrat

.....
 wenn Deutschland den Krieg gewonnen hätte?“ Sveas Arm ist am schnellsten oben. „Haben die USA vielleicht Angst gehabt, dass sie die großen Kredite, die sie Großbritannien und Frankreich gegeben hatten, nicht wieder zurückkriegen?“ Treffer. Die Kredite wären verfallen, das hätte die US-Wirtschaft nicht verkräftet, erklärt der Lehrer. „Aber das ist nur ein Mosaikstein. Es gibt nicht DEN Grund, weshalb die USA in den Krieg eingetreten sind.“

Da ist zum Beispiel noch das „Zimmermann-Telegramm“, das die Schüler auf einem „Zettel“ bekommen haben. Zettel? So was verteile er nie, empört sich Jürgen Timmann. „Arbeitsblätter“, korrigieren die Schüler beinahe im Chor, bei allgemeinem Schmunzeln. Genauso wenig heiße es „England“, sondern „Großbritannien“, bitteschön. „Wir sagen ja auch nicht Bayern, sondern Deutschland“, mahnt Timmann.

Am Ende der Stunde steht die Erkenntnis: 1917 war ein Epochenjahr. „Wenn sich die USA nicht eingemischt hätten, würden wir heute wohl nicht vom 1. Weltkrieg sprechen“, sagt Jule.

Jürgen Timmann geht zufrieden aus dem Klassenraum. „So eine Stunde macht mir Spaß“, sagt er. „In meinem Alter bin ich mittlerweile wie ein Großvater für die Schüler“ – das schaffe ein ganz anderes, entspanntes Verhältnis. Nur noch wenige Schulwochen, dann verabschiedet er sich zum Sommer in den Ruhestand. Das Thema Erster Weltkrieg wird ihn aber nicht nur aufgrund der zahlreichen Dokumentationen, die dazu in diesem Jahr gezeigt werden, weiter beschäftigen. Es sind vor allem die Erinnerungen an seinen Vater, die ihn immer noch beschäftigen. Der wurde 1917 eingezogen, kämpfte in der Schlacht von Cambrai in Frankreich und kehrte mit nur einem Bein zurück. ●



Rauchende Köpfe im Klassenraum der Zwöftklässlerinnen.



Jürgen Timmann (65) unterrichtet Geschichte und Religion.